

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **M. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 223. — 1915.

Weilburg, Donnerstag, den 23. September.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

über Beschränkung der Milchverwendung.

Vom 2. September 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

- § 1. Es ist verboten,
1. Vollmilch oder Sahne in gewerblichen Betrieben zum Backen zu verwenden;
 2. geschlagene Sahne, allein oder in Zubereitungen, im Kleinhandel, insbesondere in Milchläden, Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie in Erfrischungsräumen zu verabsorgen;
 3. Sahne in Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie in Erfrischungsräumen zu verabsorgen.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können Ausnahmen von diesem Verbot zulassen.

§ 2. Die Beamten der Polizei und die von der Polizei beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume, in denen Backware in gewerblichen Betrieben zubereitet, gelagert, aufbewahrt, feilgehalten oder verpackt wird, sowie in die Geschäftsräume der nach § 1 Nr. 2 und 3 in Betracht kommenden Betriebe jederzeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen, auch nach ihrer Auswahl Proben zum Zwecke der Untersuchung gegen Empfangsbefätigung zu entnehmen.

Die Unternehmer sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen Auskunft über das Verfahren bei Herstellung ihrer Erzeugnisse, über die zur Verarbeitung gelangenden Stoffe und deren Herkunft sowie über Art und Umfang des Absatzes zu erteilen.

§ 3. Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Gesetzesverhältnissen, verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

§ 4. Die Unternehmer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufs- und Betriebsräumen auszuhängen.

§ 5. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie können weitergehende Anordnungen zur Beschränkung der Milchverwendung treffen.

§ 6. Mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 1 zuwiderhandelt;
2. wer wissentlich Backware, die der Vorschrift des § 1 zuwider bereitet ist, verkauft, feilhält oder sonst in den Verkehr bringt;
3. wer den Vorschriften des § 3 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen nicht enthält;
4. wer den nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen oder Anordnungen zuwiderhandelt.

In dem Falle der Nr. 3 tritt die Verfolgung nur auf Antrag des Unternehmers ein.

§ 7. Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 2 Abs. 1 zuwider den Eintritt in die Räume, die Besichtigung, die Einsicht in die Geschäftsaufzeichnungen oder die Entnahme einer Probe verweigert;
2. wer die in Gemäßheit des § 2 Abs. 2 von ihm erforderte Auskunft nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung wissentlich unwahre Angaben macht;
3. wer den in § 4 vorgeschriebenen Aushang unterläßt.

§ 8. Diese Verordnung tritt mit dem 6. September 1915 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 2. September 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Debrück.

Ausführungs-Anweisung

zur Bekanntmachung über Beschränkung der Milchverwendung vom 2. September 1915.

(Reichs-Gesetzbl. S. 545.)

Zu § 1 Abs. 2: Die Vorschriften der Ziffern 1 bis 3 des Absatzes 1 finden keine Anwendung auf Lazarette, Krankenhäuser, Genesungsheime und ähnliche Anstalten, soweit es sich um die Herstellung oder Verabfolgung von ärztlich verordneter Kost an Verwundete, Kranke oder Genesende handelt.

Die Befugnis zur Zulassung weiterer Ausnahmen wird den Regierungspräsidenten, für den Landespolizeibezirk Berlin dem Polizeipräsidenten zu Berlin übertragen.

Zu § 5: Diese Ausführungs-Anweisung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Berlin, den 11. September 1915.

Der Minister des Inneren.

v. Loebell.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Im Auftrage: Huber.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

In Vertretung: Richter.

J. Nr. I. 6426. Weilburg, den 21. September 1915.

Wird veröffentlicht.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises wollen die Gewerbetreibenden auf die Bestimmungen noch besonders hinweisen und die Befolgung überwachen.

Der Königliche Landrat.

Leg.

Berlin Wilmersdorf, den 1. September 1915.

Nach der Bekanntmachung des Bundesrats vom 26. August 1915 werden die Zeiten, in denen Versicherte im gegenwärtigen Kriege dem Deutschen Reich oder der österreichisch-ungarischen Monarchie Krieges-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste geleistet haben, soweit sie in vollen Kalendermonaten bestehen, auf die Wartezeiten und bei Berechnung der Versicherungsleistungen an Ruhezgeld und Hinterbliebenenrenten nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte als Beitragszeiten angerechnet, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen. Beiträge, die für die vorstehend bezeichneten, durch die Militärpapiere nachzuweisenden Zeiten entrichtet worden sind, werden, soweit sie nicht bereits zurückerstattet sind, dem Arbeitgeber auf seinen Antrag ohne Zinsen zurückgezahlt; der Arbeitgeber hat dem Angestellten den von ihm eingezogenen Beitragsanteil zu erstatten.

Mit Rücksicht auf die zu erwartende große Zahl von Rückzahlungsanträgen erachtet das Direktorium der R. f. A. die in Frage kommenden Arbeitgeber in deren eigenstem Interesse um genaue Beachtung folgender Punkte:

1. Dem Antrag auf Rückzahlung der erwähnten Beiträge müssen unter allen Umständen die Militärpässe aller Versicherten, für die die Beiträge zurückverlangt werden, beigelegt sein. Ohne den Militärpaß, aus dem sich auch die Dauer des Kriegsdienstes ergeben muß, kann keine Rückzahlung erfolgen.

2. Die Rückzahlung der Beiträge erfolgt nur für die vollen Monate des Kriegsdienstes: der für den Monat August 1914 gezahlte Beitrag kommt daher von vornherein nicht in Frage, da der erste Mobilmachungstag der 2. August 1914 war, es sich also nicht um einen vollen Monat des Kriegsdienstes handelt.

3. Der Antrag auf Rückzahlung ist von dem Arbeitgeber, der die Beiträge gezahlt hat, an das Direktorium der R. f. A. in Berlin-Wilmersdorf, Hoherzollerndamm 193/5, portofrei zu richten. Die Versicherten selbst können solche Rückzahlungsanträge nicht stellen, es handle sich denn um freiwillig Versicherte.

4. In dem Rückzahlungsantrag sind Vor- und Zunamen, Geburtstag und Geburtsort der in Frage kommenden Versicherten, die vollen Kriegsdienstmonate, für die auf das Konto des einzelnen Versicherten Beiträge gezahlt worden sind, diese Beiträge selbst und ihre Zahlungstage im einzelnen genau anzugeben.

5. Da die Militärpässe sich während des Krieges in den Händen der Militärbehörden befinden, so werden die Anträge auf Rückzahlung der in Betracht kommenden Beiträge ausnahmslos erst nach Beendigung der Kriegsdienstleistung, in der Regel also nach Ablauf des Krieges zu stellen sein. Anträge ohne beigelegte Militärpässe sind nach Nr. 1 ganz zwecklos.

6. Nach Prüfung und Genehmigung der Anträge erfolgt die Rückzahlung der in Frage kommenden Beiträge. Eine Verrechnung derselben mit den laufenden Beiträgen, eine Kürzung dieser ist unzulässig. Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte.

gez. Koch.

J. Nr. I. 6456. Weilburg, den 21. Septbr. 1915.
Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche mit der Erledigung der Verfügung vom 13. September d. Js. I. 6303 Kreisblatt Nr. 216 betr.: Veränderungen seit dem 1. Okt. 1914 in den Verhältnissen der mit Orden u. Ehrenzeichen dekorierten Personen noch im Rückstande sind, werden an die umgehende Einsendung des Berichtes erinnert.
Der Königliche Landrat.
Leg.

I. 6452. Weilburg, den 21. Septbr. 1915.
Die in der Gemeinde Ernsthausen aufgetretene Maul- und Klauenseuche ist erloschen, die Gemeinde ist wieder frei von der Seuche.
Sämtliche für die Gemeinde Ernsthausen erlassenen Sperrmaßregeln werden daher hiermit aufgehoben.
Der Königliche Landrat.
Leg.

Limburg, den 18. September 1915.
Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Hausen erloschen ist, wird meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 26. Juli 1915 für die Gemeinde Hausen aufgehoben.
Diese Verordnung tritt sofort mit ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.
Der Landrat.
J. B.: Eifen.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 22. Septbr. mittags
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Souchez und Neuville sowie östlich von Roubaix griffen die Franzosen gestern abend an. Die Angriffe brachen im Feuer vor unseren Hindernissen zusammen. In der Champagne wurden nordwestlich des Gehöftes Beaufeuille neue französische Schanzarbeiten durch konzentrisches Feuer zerstört.

Stärkere Patrouillen, die teilweise bis zur 3. Feuerlinie durchstießen, vervollständigten die Zerstörung unter erheblichen Verlusten für die Franzosen, machten eine Anzahl Gefangene und lehrten unbemerkt in unsere Stellung zurück.

Ein englisches Flugzeug wurde bei Billerval (östlich von Neuville) von einem deutschen Kampfflieger abgeschossen. Der Führer ist tot, der Beobachter wurde verwundet gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südwestlich von Bennenwaden (an der Düna nordwestlich von Friedrichstadt) machten die Russen einen Vorstoß; es wird dort noch gekämpft. Östlich von Smelina (südwestlich von Dünaburg) brachen unsere Truppen in die feindliche Stellung in einer Breite von 3 Kilometer ein, machten 9 Offiziere, 2000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 8 Maschinengewehre.

Nordwestlich und südwestlich von Schamjana ist unser Angriff in weiterem günstigen Vorwärtsschreiten. Der Gavia-Abchnitt ist beiderseits Subotnik übergriffen. Der rechte Flügel ist bis in die Gegend nördlich von Nowogrod vorgedrungen.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Polzad-Abchnitt ist auch südöstlich des gleichnamigen Ortes übergriffen.

Russische Stellungen auf dem westlichen Nyschan-Sa-Wer beiderseits der Bahn Brest-Litowsk-Minsk wurden erstürmt und dabei 1000 Gefangene gemacht, 5 Maschinengewehre erbeutet. Weiter südlich wurde Ostrow nach Häuserkampf genommen.

Ueber den Dognski-Kanal bei Tscherny vorgedragene Abteilungen warfen die Russen in Richtung Dobroslawka zurück.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden.

Östlich von Logischin fanden kleinere Kämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Ein kaiserlicher Erlass über die Anrechnung der Jahre 1914 und 1915 als Kriegsjahre umfaßt auch alle diejenigen Angehörigen des deutschen Heeres, der Marine, der Schutz- und Polizeitruppen, die, ohne vor den Feind gekommen zu sein, sich während des Krieges aus dienstlichem Anlaß mindestens zwei Monate im Kriegsgebiet aufgehalten haben.

Große Erfolge unserer Diplomatie. Unsere Diplomatie, die mit dem Kriege gewachsen ist, hat uns zuerst den türkischen Bundesgenossen gebracht, der durch innere Kraft und geographische Lage unvergleichlich wichtiger für uns geworden ist, als Italien es je hätte sein können. Jetzt hat sie in das Nest der schlimmsten Ränke Rußlands und Englands, in die Bruststätte der ganzen weltbedrohenden Schwierigkeiten der letzten sechs Jahre, den Balkan, hineingegriffen und die Entente glatt geschlagen, ehe noch unsere Heeresleitung sie auf diesem Schauplatz schlagen konnte. Sie hat schon seit Monaten diesen Hauptweg, um England, ja wahrscheinlich den Krieg selber ins Herz zu treffen, beschritten wollen. Die „Magd. Ztg.“ kann erklären, daß es des Kanzlers Politik ist, die nun von der Heeresleitung angenommen worden ist und ausgeführt wird. Unsere Diplomatie hat auch, in richtiger Erkenntnis dessen, was Haupt- und Nebensache war, dieses wichtige Feld unverändert im Auge gehabt, als sie die Zugeständnisse an Amerika machte, dessen unfreundliche Haltung hauptsächlich im Hinblick auf den Balkan unerwünscht erschien. Denn aus dem Balkan, nicht im Osten und Westen, sondern in dem der Mitte, im Südosten, lag seit Wochen der Brennpunkt der ganzen politischen Aufmerksamkeit, und dort sammelte sich jetzt auch das militärische Interesse.

Es ist keine Kleinigkeit für die deutsche Staatskunst gewesen, so weit zu kommen. Erst sehr lange nach dem Kriege wird man ganz zu erkennen vermögen, welche Schwierigkeiten in den diplomatischen Verhandlungen zu überwinden waren. Heute kann man manche von diesen Schwierigkeiten noch nicht einmal andeuten. Wir stehen vor folgenschweren Ereignissen und dürfen hoffen und annehmen, daß unsere Kämpfe auf dem Balkan weit schneller zum Ziele führen werden, als die große Sommeroffensive gegen Rußland, die räumlich und zeitlich ins Gigantische wächst. — Wie den Truppen nach langen Märschen der erste Kanonenschuß, der dem vorbereitenden Anmarsch ein Ende macht, als eine Erlösung vorkommt, ebenso darf uns nach den langen und hemmungsreichen Wegen, die unsere Politik auf dem Balkan hinter sich hat, jetzt zumute sein bei den ersten deutschen Artilleriefalben vor Semendria.

Verwundeten-Beschäftigung. Wie unsere Krieger im Laufe des langen Stellungskrieges Handfertigkeiten erlernten, mit denen sie sich im Leben nie befäßt hätten, haben auch die Verwundeten Gelegenheit, in der Zeit ihrer Genesung allerhand Nützliches zu erlernen. So wurden von einem Münchner Verwundeten, der in einem Lazarett in Laachen der völligen Heilung entgegensteht, eine Auswahl seiner Knäpfsarbeiten vorgelegt, die er dort erlernt hat und mit Eifer betreibt: Verzerrte Thee- und Kaffeetassen und eine Decke mit in verschiedenen Farben eingeknüpfter Widmung und der Achseklappe seines Regiments. Die Proben, die an und für sich nur als anspruchslose Gelegenheitsleistungen gelten sollen, zeugen immerhin davon, daß auch raube Kriegerhände imstande sind, feine und geschickte Arbeit zu leisten. Die Arbeiten sind so wertvoll, daß sie von den „Münch. Neuest. Nachr.“ ausgestellt wurden.

Geld oder Männer. Unter den tausenden deutsch-feindlichen Artikel, die täglich in den amerikanischen Blättern verpagt werden, taucht ab und zu auch ein solcher auf, der im wesentlichen als vorurteilsfrei bezeichnet werden kann und Beachtung verdient. Ein in Batavia im Staate Neuhollend erscheinendes Blatt sagt: So sehr wir auch mit dem Beroberband sympathisieren mögen, so müssen wir doch anerkennen, daß Deutschland seit vielen Jahren für seine Bevölkerung besser gesorgt hat als die Regierung irgend einer anderen europäischen Nation. Die Hauptfrage der Regierungen von Rußland und England ist die Sorge für Eigentum gewesen. Die Alliierten haben das Geld, um den Krieg zu führen, aber wir müssen zugeben, daß es ihnen an Männern fehlt, die kämpfen und Mähale ertragen können; wenigstens fehlt es ihnen an Männern, die so kämpfen und Mähale ertragen können wie die Deutschen. Deutsche Städte sind seit vielen Jahren gut verwaltet worden, und zwar mehr im Interesse deutscher Bürger als im Interesse derjenigen, die große Reichthümer anhäufen. Deutschland hat keine große Heere von Stellungslösen, wie sie in England und Rußland existiert haben. Deutschland war das erste Land in der Welt, das Gesetze für die Unfallentschädigung von Arbeitern erließ und Krankenunterstützung und Alterspensionen für Vorkriegsarbeiter einführt. Die ganze Rich-

tung der Gesetzgebung in jenem Lande war mehr im Interesse der großen Masse des Volkes als in irgend einem andern Lande Europas. Deutschland hat das Schwergewicht auf Männer gelegt, während England und Rußland das Schwergewicht auf Geld legten. Daß Deutschland gleichwohl auch wirtschaftlich und finanziell besser dasteht als irgend einer der ihm feindlichen Staaten, bedarf heute keines Beweises mehr.

Vorm Jahr.

Der 24. September v. J. brachte, abgesehen von Teufelkämpfen im Westen, die für unsere Waffen günstig waren, keine besonderer Ereignisse. In diesen Tagen wurde aber die volle Größe der Siegesstaaten unseres großen Strategen Hindenburg voll erkannt. Man erfuhr damals erst, daß die russische Armee, die sich in Ostpreußen eingenistet hatten, wesentlich stärker waren, als man bis dahin angenommen hatte. Sie hatten aus zwölf aktiven Armeekorps sowie sechs Reserve-Divisionen bestanden und alles in allem mehr als 650 000 Mann betragen. Gleichwohl setzte der russische Generalstab seine Siegesmeldungen, die in London und Paris noch zehnmal vergrößert wurden, fort, wenn er sie auch vorwiegend auf den galizischen Kriegsschauplatz beschränkte. Nicht minder fleißig in Siegesmeldungen war der serbische Generalstab, der es sich sehr bequem machte, indem er die Vernichtung ganzer serbischer Divisionen nicht erwähnenswert fand und jede Niederlage zu einem herrlichen Siege umdeutete. Die österreichische Heeresleitung konnte melden, daß die beherrschenden Höhen westlich Knapanj, um die tagelang erbittert gekämpft worden war, sämtlich im Besitze unserer Verbündeten sich befanden und daß dort der Widerstand der Serben gebrochen worden war. Daß es während dieser Kämpfe des Gros der österreichisch-ungarischen Balkanstreitkräfte einzelnen serbischen oder montenegrinischen Streitkräften gelingen konnte, in Gebiete vorzudringen, wo nur einige Gendarmen und die unumgänglich nötigen Sicherheitsbesatzungen zurückgeblieben waren, konnte bei dem Charakter des Landes nicht überraschen.

Die Zeit.

Die Hoffnung der Schwäche. Kurzer Prozeß. Der Tag des Friedens.

Die Zeit, die der Dichter des Menschen Engel nennt, haben unsere Feinde zu ihrem stärksten Bundesgenossen erkoren. Sie erkennen, daß sie auf keinem Schauplatze des Weltkrieges mehr zu einer auch nur irgendwie ausschlagreichen Offensive gegen die Deutschen imstande sind, und hoffen nun alles von der Zeit. Die Zeit soll Deutschlands wirtschaftliche Kräfte aufzählen und dazu helfen, daß sich die deutschen Heere in aufsteigenden Angriffen gegen die unbewinglichen Stellungen der Franzosen und Engländer verbluten. Man hofft auf einen Mangel des Menschenmaterials in Deutschland, der es unmöglich machen würde, die entstandenen Lücken im Heere auszufüllen, und man hofft, daß den Deutschen einmal die Munition ausgehen werde, so daß sie sich zur Einstellung der Feindseligkeiten genötigt sehen werden. Man sieht, die Hoffnungen unserer Feinde sind die Hoffnungen der Schwäche und damit das Eingeständnis der eigenen Ohnmacht. Sie stehen in einem so schroffen Gegensatz zu den siegesgesicherten Ankündigungen einer zermalmenden Offensive, daß auch den breiten Volksmassen in den feindlichen Staaten der Unterschied von damals und heute nicht entgehen kann. Die Heerführer und Regierungen der feindlichen Staaten geben ihre Sache vor ihren eigenen Wölfen verloren, indem sie sich auf keine andere Stärke mehr berufen als auf die Zeit.

Der Krieg dauert nun bald vierzehn Monate. Wenn die Zeit einen germärbenden Einfluß auf die Stärke Deutschlands auszuüben vermöchte, dann müßte dieser Einfluß längst zu spüren sein. Aber was wir sehen, ist das Gegenteil von dem, was unsere Feinde wünschen und hoffen. Wirtschaftlich wie militärisch steht Deutschland heute stärker und gesicherter da als zu Beginn des Krieges. Die russischen Armeen sind zu Boden geworfen; der letzte Offensivversuch, mit dem der Zar seine Oberbefehlshaberschaft einleitete, ist schneller auf der ganzen Linie zusammengebrochen, als es selbst die kühnsten Optimisten Deutschlands zu hoffen gewagt hatten. Was von den Zarenheeren noch übrig ist, das sind zerstreute und zersprengte Scharen, die in ihrer Zusammenhangslosigkeit nirgends mehr Schaden anrichten können. Auch in Wolhynien, dem einzigen Punkte, wo sie sich noch im Angriff bemerkbar machten, werden die Russen schnell zusammengehauen sein. Wir können uns keinen überzeugenderen Beweis für die Erledigung Rußlands wünschen als den durch die Tatsache gebotenen, daß sich die verbün-

deten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen voller Eifer gegen Serben warfen. Die ganze Anlage der durchschlagenden Erfolge dieses Angriffs, bieten uns volle Gewißheit, daß mit Serbien kurzer Prozeß gemacht werden wird.

Der Ungewißheit der Balkanlage wird durch den Serbienkrieg ein schnelles und endgültiges Ende bereitet und unmittelbare Verkehr zwischen den Zentralmächten und Türkei freigemacht werden. Ihre Dardanellenaktion werden unsere Feinde dann wohl einstellen, und Rumänien werden wissen, was es zu tun hat. Mit Rußland, das sich nicht wieder zu erholen vermag, ist unser stärkster Feind gezwungen; die frei gewordenen Kräfte holen bereits zu frischen Schlägen aus und verwirklichen die Ankündigung, die Reichskanzler schon im August vor der deutschen Volkstretung machen konnte. Sehen die Beroberbandstaaten die Balkanfrage endgültig fortschwimmen, dann werden sie erkennen, was die Glücke geschlagen hat. Das große Räumen im Westen wird sehr gegen den Willen der Franzosen und Engländer mit einer Schnelligkeit erfolgen, die im direkten Gegensatz zu der von unseren Feinden erstrebten Hinschleppung des Krieges stehen wird. Wir haben von unseren Feinden noch nie und nirgends den Willen des Handelns vorschreiben lassen, sondern bisher stets gegenteiligen Grundsatze befolgt und den Feind gezwungen nach unseren Forderungen zu handeln. Das wird auch der feindlichen Hoffnung gegenüber geschehen, wonach die Zeit germärbend soll. Nein, dieser Krieg wird nicht Endlose verschleppt werden; es ist das denkbar größte Gebrechen, das unsere Feinde allein mit dieser Wunschäußerung begehen. Der Siegeslauf unserer Heere drängt unaufhaltsam vorwärts, und immer mehr nähert sich der Tag, an dem wir jubeln und frohlocken werden: Es ist wieder Frieden!

Aus der Kriegszeit.

Deutsche Städtchen im französischen Walde. Die Stellschancen, die von unseren Feldgrauen an der Westgrenze erbaut worden sind. Laufende von daheim Gebliebenen würden sich diese kleinen Zauberwerke gewerkschaftlicher Tätigkeit gern anschauen, wenn sie könnten und nicht befürchten müßten, daß ihnen mehr Soldaten und andere Geschosse um die Ohren in der Stunde fliegen würden, als diese Minuten hat. Mit dem Gewerkschafts- und der Geschicklichkeit verbindet sich der Humor, der klassisch und drastisch besagt, was die Dinge bedeuten sollen. Es klingt doch geradezu herzerfrischend, wenn ein Dreiflügel, der an einem Hause befestigt ist, kurz und derb das Symbolum dafür darstellt: „Hier herrscht Ordnung.“

Zu den Waldborten, welche unsere Soldaten ganz aus dem Nichts geschaffen haben, und an denen sie besonders ihre Vorliebe für die Betätigung des Wanderschmiedes „Schmiede Dein Heim!“ in der Anbringung von allerlei Zierrat bewiesen, gesellen sich noch die verlassenen französischen Dörfer, deren Bewohner nachgerade die Beschäftigung durch ihre Landleute fast bekommen haben. Es ist schon im Kriegsanfang erzählt worden, wie die „Baylans“ gerade nicht durch Sauberkeit ausgezeichnet und damit unsere Soldaten veranlaßt haben, zu zeigen, was sie können. Diese haben sich in einer Weise als „Mädchen für alle“ bewährt, daß ihre Leistungen in unseren Frauen ein Gefühl der Sehnsucht erweckt haben würden, wenn sie die Probe dieser Schaffensfreudigkeit hätten bewundern können. Diese Ortschaften und Dörfer in einen Zustand der Sauberkeit zu bringen, war ein großes Kunststück; ein größeres war es, dies blühende Bild zu erhalten. Aber das ist gelungen. Ob die feindlichen Geschosse in die deutschen Dörfer hineinkneten, der „status quo“ bleibt erhalten. Bei uns Deutschen viel mehr wie bei den Romanen vorhandene Neigung für die liebe Gotteswelt äußert sich in Zucht und Pflege von allerlei drolligem Kleingetier, in Rastge berges besiedelte Hausgenossen, die von den Franzosen meist zu dem Zweck gehalten wurden, damit sie in Pfanne wandern sollten, gleichviel welchen Wert sie hatten. So ist zwischen Tod und Verderben ein neues humorvolles Leben entstanden, das von deutschem Gemüt zeugt.

Die Sparsamkeit im Kleinen. Die jetzt auf den verschiedensten Gebieten angeregt wird, erzielt so große Erfolge, daß sie nicht bloß im Kriege, sondern immer angewendet werden sollte. Papierabfälle sind immer noch weitaus zu viel und sollten nie vernichtet werden, da aus ihnen noch Papier hergestellt werden kann. In noch höherem Grade ist der Wortschatz wertvoll, mit dem vielfach geradezu verschwenderisch gewirtschaftet worden ist. Der deutsche Jahresbedarf an Wortschatz beträgt 25–30 Millionen Kilogramm. Der hierzu nötige Rohstoff hat einen augenblicklichen Wert von ungefähr 60 Millionen Mark. Diese Zahlen lassen es

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Gysre.
Frei bearbeitet von Helmut van Nor.

(Nachdruck verboten.)

1.

Groß, weit, mild und freundlich wie im Bewußtsein seiner Majestät liegt der weiß-blaue Starnberger See eingefaßt von den lichtgrünen Ufern wie ein schimmernder Opal in weidern Sammet. Auf der einen Seite steigen diese Ufer zu sanfter Höhe an, von der als trügerisches Wahrzeichen deutscher Einheit der Bismarckturm zum Himmel ragt. Wenn die Sonne vom wolkenlosen Himmel lacht, wenn die weißen Häuschen und Villen der zahlreichen Dörfer und Ortschaften am See blendend leuchten und helle Segel über die Fläche gleiten, wenn die fernern, bayerischen Berge in seinem, silbrigem Dunst am Horizont stehen, kann man sich kaum ein lieblicheres Bild denken, als man es vom Denkmal des eisernen Kanzlers aus genießt. In der wunderbaren Reinheit und Klarheit der Luft erhöht sich der Glanz aller Farben, man fühlt sich dem Himmel ebenso nahegerückt wie der Schönheit der Erde. Ein blühendes Sein ist rings umher, das schier trunken macht in seiner vollstättigen Kraft; Verheerung erfüllt die Luft und weht lautes, klingendes Echo im Menschenherzen. Und der Wanderer, der dann den Blick hinüberstreckt zum jenseitigen Gestade, fühlt neues Entzücken beim Anblick eines ebenso stolzen wie wahrhaft schönen Baues im reinsten Barock — des Schlosses Marialinden.

In dem winzigen Schweizerhäuschen, das neben dem mächtigen, schmiedeeisernen Gittertor des Schlossparks im Schatten wundervoller alter Linden steht, die ihre reich belaubten Äste wie schützende Arme darüberhalten, habe ich an einem Tage des Septembers das Licht der Welt erblickt. Mein Erinnerungsvermögen reicht leider nicht bis zu jener bedeutungsvollen Stunde zurück, und das wenige, was ich darüber sagen kann, gründet sich lediglich auf die Schilderung

von Personen, die ein glückliches Geschick zu Zeugen meines Kommens machte. Danach freilich habe ich mich wie ein rechter Eulenspiegel ins Leben gesetzt. Denn ich eröffnete mein Erdenwirken mit einem so durchdringenden, weit hin tönenden Krähn, daß sämtliche Hähne der Gegend in das Konzert des vermeintlichen Stammesgenossen einstimmen und so die stammende Mitwelt auf das eindringlichste von meinem Erscheinen in Kenntnis setzten.

Ueber die Erlebnisse der nächsten Jahre, die sich sicherlich nicht wesentlich von denen anderer Kinder unterscheiden und für deren wirkliches Vorhandensein ich nicht einmal eintreten kann, da ich sie ebenfalls nur aus den Erzählungen von Dienern und Mägden kenne, will ich hinweggehen. Der erste Eindruck, der dauernd in mir nachwirkte und dessen ich mich mit voller Deutlichkeit entsinne, war der, meine Mutter täglich mehrmals das große Tor öffnen und allerlei schöne und glänzende Leute vorbeifahren, reiten oder gehen zu sehen, die mir oft freundlich zunickten und wohl auch hier und da ein paar Worte mit mir sprachen. Ich wußte nichts weiter von ihnen, als daß es Grafen oder Gräfinnen Pendleton waren, und daß sie höhere, unbedingt zu verehrenden Wesen seien. Die Vorstellung, die ich mir von ihnen machte, vermag ich mir heute nicht zurückzurufen; nur muß ich sie für ewige, unsierliche, göttliche Wesen gehalten haben, da ich mir noch des tiefen Schmerzes, der Zweifel und bangen Fragen bewußt bin, die mich beim Tode des alten Grafen erfüllten. Einst, so erzählte mir meine Mutter, als ich noch ein Baby war und sie mich beinahe ständig auf den Armen trug, hatte er mich zu sehen verlangt, und sie hatte den Schal von meinem Gesicht genommen, um es, rund, rosig und pausbäckig, wie es war, seiner Herrlichkeit zu präsentieren.

„Ein niedliches Kind,“ hatte Seine Gnaden freundlich gesagt. „Ich werde seinen Lebensweg mit Interesse verfolgen.“ Diese Bemerkung erwies sich als nicht sehr weit vorausschauend; denn, wie gesagt, er starb, als meine unsicheren Beindken mich kaum über den Anfang dieses Lebensweges ge-

tragen hatten. Nichtsdestoweniger aber war die Erinnerung daran eines der teueren Besitztümer meiner Mutter, und immer wieder erzählte sie mir davon. Vielleicht tat sie mir auch daran; denn mein kindlicher Verstand begriff doch so wenig, daß hier offenbar etwas nicht in Erfüllung gehen konnte, daß der Graf sich vorgenommen und ausgesprochen hatte, sie mir jedoch auf meine Fragen erwiderte, daß der Verstorbene mich nun vom Himmel aus mein Leben lang beschützen würde, was ich ob dieses ständigen Auspassiers erst recht in Unruhe versetzt und blickte, sobald ich einmal etwas Botenhetes getan, ängstlich zu den Wölfen empor, ob der Graf da oben vielleicht irgend wo stand und mich gesehen hätte.

Nach seinem Tode wurde das Schloß während des größten Teils des Jahres von der verwitweten Gräfin bewohnt. Sie war eine große, beinahe riesenhafte gewachsene Frau mit einer kurzen, abgebrochenen Art zu sprechen und sich zu bewegen, wie sie nervösen Menschen eigen zu sein pflegt. Sie kam manchmal in unser Wirtshauschen, und das kleine Zimmer schien ganz ausgefüllt von ihrer Person. Sie pflegte mich stets nach den zehn Geboten oder irgendwelchen Sätzen aus dem Katechismus zu fragen, die ich natürlich nie beantworten konnte und in meiner Furcht vor ihr nicht beantworten konnte, selbst wenn ich die ganze Bibel im Kopf gehabt hätte. Dann schüttelte sie den weißhaarigen Kopf und kündete mir mit einer so unendlich tiefen Stimme alle möglichen Strafen an, daß mir das Herz, wie man zu sagen pflegt, „in die Hosen fiel.“ Selten aber verließ sie unser Wohnraum ohne mir ein kleines Geschenkt „für die Kirche“ zu geben. Damit lud sie neue Angst und Qual auf mein armseliges Gewissen; denn ich fürchtete beinahe, der Zuderbüder könnte einmal verraten, wo all der Reichtum blieb.

Der jüngere Sohn der Gräfin, Oswald, war vor seinem Vater gestorben, und der einzige überlebende war unverbesserlich und ein todtkrankter Mann. Er hatte ein unheilbares Fieber, das ihn zwar nicht an das Bett fesselte, wohl aber, und das war viel trauriger, ihn einem sicheren Tode entgegenwühlte. Er hatte im günstigsten Falle noch zehn oder fünfzehn Jahre

...welche Beträge für die Volkswirtschaft während des Krieges durch Sparlichkeit gewonnen werden können. Bis- her finden diese Werte ihren Übergang zum großen Teil im Papierford, Rehrichleimer und Feuer des Kochherdes. Die Verschwendung rächt sich, ihre Unterlassung tut nie- mandem weh. Die beim Papier und Bindfaden, so ist es auch mit den Streichhölzern und ganz besonders bei der Seife. Wer ein Stück Seife nah welegt oder es gar in seinen nassen Seifenlappen einschlägt, begeht eine unverzeih- liche Verschwendung. Die nasse Seife löst sich auf, ohne jemandem zu nützen. Auch an dem Heiz- und Feuerungs- material lassen sich erhebliche Ersparnisse machen, wenn da- mit nicht nur die Hände arbeiten, sondern auch der Kopf.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 23. September 1915.

Auf die dritte Kriessanleihe wurden bei den hiesigen Sparkassen insgesamt M. 2 617 400 gezeichnet. — Wie mitgeteilt wird, hat sich die Stadt Weilburg an der ersten Kriessanleihe mit M. 55 000 beteiligt, nachdem an 1. und 2. Kriessanleihe M. 20 000 gezeichnet worden waren.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen dem Unter- lehrer Fegensbecker früher an der hiesigen Unter- schule.

Die Landwirtschaftliche Zentraldarlehnskasse für Deutsch- land zu Frankfurt a. M. bietet als Ersatz für die durch kriegsbedingte Verordnungen beschlagnahmten kupfernen Wasch- schüssel schmiedeeiserne Handkessel in verzinkter und verzinn- ter Ausführung an. Bestellungen sind an die landwirt- schaftliche Zentraldarlehnskasse zu richten.

Ueber die Zulassung eiserner Gewichte wird amtlich gemeldet: Durch die Beschlagnahme von Messing, Kupfer und Nickel ist ein empfindlicher Mangel an Präzisionsge- wichten und kleinen Gewichten, die bisher nur aus diesen Metallen hergestellt werden durften, im Handel hervorgeru- gen worden. Dem Mangel ist jetzt, wie die kaiserliche Normal-Eichungskommission mitteilt, durch Zulassung von eisernen Gewichten abgeholfen worden.

Der Westerbaldklub. Die diesjährige Generalversamm- lung des Westerbaldklubs wird am Sonntag, den 26. September, nachmittags 1½ Uhr, im „Preussischen Hof“ in Limburg abgehalten werden. Zur Beratung stehen 1. Punkt. Der Vorsitzende des Klubs, Herr Geheimrat v. Bantke, zurzeit Kreiseshof in Ruffisch-Polen, wird an der Versammlung persönlich teilnehmen.

Kriegsinvaliden und Kriegswitwen fiedelt Euch an! Erworbt mit geringen Mitteln eigenes Haus, eigenen Hof, Garten und Land. Arbeiterfidelungen für Land- und In- dustriearbeiter, Handwerker und Gewerbetreibende; die An- schaffung beträgt bei einer Größe von 1—2 Morgen unge- fähr 600—1000 Mark. Der Kaufpreis stellt sich auf 6000 bis 10 000 Mark. Jährlicher Zins und Tilgung der un- verfallbaren Hypothek (Rente) beträgt 250 Mark und mehr nach Größe und Wert der Stelle, die man sich aus- wählt. Landstellen für Kleinbauern, Gärtner pp., die An- schaffung beträgt je nach Größe (2—50 Morgen) 1000 bis 5000 Mark. Der Anbauer ist von Anfang an freier Ei- gentümer. Die Rentengutsbildung geschieht unter staat- licher Aufsicht und Hilfe. Anskunft in allen Anstellungs- gängen erteilen unentgeltlich: Ostpreussische Landgesellschaft in Königsberg, Pommerische Landgesellschaft in Stettin, Westfälische Landgesellschaft in Bielefeld, die An- schaffung Landgesellschaft in Breslau und andere.

Wer fehlt keine Zeitung liest, handelt fahrlässig. So hat die Straßburger Osnabrück in einer Anzeige gegen die Straßburger Zeitung aus einer abgelegenen Gemeinde der Grafschaft Osnabrück entschieden. Die Angeklagten hatten gegen die Straßburger Zeitung über die Beschlagnahme der Schafwolle ge- klagt, in dem sie ein Kaufgeschäft über einige Pfund Wolle abgeschlossen. Sie beriefen sich in ihrer Verteidigung darauf, daß sie die Verordnung nicht gekannt hätten, die in ihrer Gemeinde nicht auf die sonst ortsübliche Weise bekannt gemacht war. Auf den Einwand, daß sie im Amtsblatt veröffentlicht worden sei, erwiderten sie und ihren es auch unter Beweis, daß sie keine Zeitung läsen. Der Gericht glaubte ihnen, daß sie in Unkenntnis der Verordnung gehandelt hatten. Wer aber in dieser Zeit keine Zeitung liest, handle fahrlässig, und könne sich bei Kriegs-

zeiten, und wenn ich mir heute keine Art vergegenwärtige, was ich mit Bestimmtheit sagen zu müssen, daß er selbst es war. Seine Besuche im Schloss Morialinden waren sehr selten, denn er lebte in England, und die weite Reise griff er nur ausnahmsweise an. Ein hagerer, bläulicher, stiller Mann, liebte er es, sich allein im Park zu ergehen, und ia, er hatte eine unerklärliche Zuneigung zu ihm gefaßt hatte, ihm die Hand zu geben. Dann streichelte er mir den kahlgeschorenen Kopf, und einmal sagte er mit einem leisen Lächeln:

Oswald! — Oswald! — Ich konnte nicht wohl etwas Absonderliches darin finden, daß er das tat, tatsächlich Oswald. Meine Mutter aber, der er so nahe stand, begann heftig zu weinen und küßte mich auf die Wange.

Einmal, sehr selten, wenn es besonders traurig war, wenn die Dämmerung im Kamin knisterte und ein matt gedämpftes Licht verbreitete, erzählte mir er von ihrem vor langen Jahren verstorbenen Bruder, der ebenfalls den Namen Oswald gehabt hatte. Sie saßen aneinander und schienen weit, weit entfernt, am Jahre zurück, während sie mir sagte, wie gut und wie glücklich sie gewesen sei. Bis dann die Tränen über ihre Wangen kamen, bis sie fassungslos weinte, und ich, an dem ich sie so liebte, ebenfalls von Herzensgrund schluchzte, eben so traurig wie sie.

Ich versuchte, meine Mutter zu beschreiben. Eine alte Frau, mit tiefen, großen, dunklen Augen und einem leuchtenden Kummer und Sorge mit hartem Griffel ge- formtes Gesicht. Niemals spiegelte dies geliebte Antlitz ein freundliches, trauriges Gefühl — wenn sie bewegt war, kam ein glänzender Glanz in ihre Augen; aber auch das erinnere ich mir selten gesehen zu haben. Von den eigenen Schicksalen

verordnungen auf Unkenntnis, die ihn sonst straffrei machen würde, nicht berufen. Das Urteil lautete gegen die beiden Angeklagten auf je einen Tag Gefängnis.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

† Selters, 22. Sept. Mit dem „Eisernen Kreuz“ aus- gezeichnet wurde der Landsturmann Bal. Oßfried von hier (4. Pst.-Inf.-Bat. Darmstadt).

Weglar, 22. Sept. Nachdem die Herren Offiziere und Unteroffiziere unserer Unteroffizierschule bereits vor einigen Tagen hierher eingetroffen waren, sind gestern auch die Mannschaften angekommen. Bisher sind 340 Schüler da; ihre Gesamtzahl soll, wie der „W. Anz.“ hört, nach und nach auf 500 gebracht werden, dazu 50 Unteroffiziere. Die meisten der jungen Leute kamen von den Vorschulen und trugen deren Uniform.

Dauborn, 21. Septbr. Die hiesigen Schulkinder haben die dritte Kriessanleihe mit rund 3000 Mark gezeichnet.

Diez, 22. Sept. Die am 30. August in Hofhausen bei Diez entwichenen zwei französischen Kriegsgefangenen Marius Vallier und Alexis Bobbet sind an der holländischen Grenze wieder erwischt worden.

Dillenburg, 21. Sept. Die Eröffnung der neuen Bahn- strecke Weidenau-Siegen-Dillenburg soll wie bereits ge- meldet am 1. November stattfinden. Da aber die Er- weiterung der Strecke Haiger-Dillenburg noch erheblich längere Zeit beanspruchen wird als bis 1. November, so werden bis zur Fertigstellung des dritten und vierten Gleises auf diesem Teil der Bahn, die Züge nur bis Haiger ge- führt; eine Ausnahme machen die Schnellzüge.

Mainz, 20. Sept. Im städtischen Krankenhaus, wo er an einer inneren Krankheit mit größter Sorgfalt be- handelt wurde, verstarb einer der in dem gemeinsamen Offizierslager befindlichen gewesenen Kriegsgefangenen, ein englischer Hauptmann. Die Beerdigung fand mit allen militärischen Ehren statt. Englische, russische, französische und belgische Offiziere, ebenso einige deutsche Offiziere gaben das Geleite. Die Kränze trugen deutsche und eng- lische Farben in den Schleifen, ebenso ein Kranz die feind- lichen Farben gemeinsam.

Erbach i. O., 21. Sept. Ein ganz hervorragendes finanzielles Ergebnis hatten die Obstversteigerungen an den Auktionshöfen des Kreises Erbach. Nicht weniger als 33 000 Mark wurden erzielt, ein Betrag der noch niemals auch nur annähernd erreicht wurde. Dabei hat der große Obstsegen in keiner Weise die Preise gedrückt, denn es wurden — schätzungsweise — für den Zentner Wirtschafts- Obst 3 Mk. bis 3,50 Mk. und für den Zentner Tafelobst durchschnittlich 5 Mk. erzielt, ein Preis, der demjenigen in Friedenszeiten völlig entspricht.

Wiesbaden, 21. Sept. Die ersten 30 türkischen Sol- daten und Offiziere sind hier als Gäste des deutschen Ge- neralstabs zur Genesung eingetroffen; es sind durchweg Dardanellenkämpfer.

Hanau, 22. Sept. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Zu der gestrigen Meldung über das Explosionsunglück in Hanau ist nachzutragen, daß leider der Verlust von 6 Menschen- leben zu beklagen und eine Anzahl Arbeiter durch Glas- splitter größtenteils leicht verletzt ist.

Amsterdam, 22. Sept. [Ein Bergwerksunglück.] Hol- ländische Blätter berichten aus London: 300 Bergarbeiter sind durch Feuer in den Minen zu Grabe eingeschlossen. 10 Leichen sind bereits geborgen.

Ludwig Ganghofer verwundet. Der prächtige bay- rische Dichter Ludwig Ganghofer ist, Berliner Blättern zu- folge, im Schlachtfeld schwer verwundet worden. Er soll das linke Auge verloren haben. Ganghofer weilt be- kanntlich seit Kriegsbeginn als Gast des Kaisers bei den Armeen.

Petroleumarten. Der Magistrat von Stettin hat den Petroleumverkauf an die Einwohner der Stadt in die Hand genommen. Petroleum erhalten nur diejenigen, die über anderweitige Lichtquellen, Gas, Elektrizität, Spiritusglühlicht, nicht verfügen. Der Kreis der Bezugsberechtigten ist eng geschlossen; wer mehr als eine Petroleumlampe brennen muß, hat die Notwendigkeit jeder weiteren Lampe auf der Meldung besonders zu begründen. Vorzugsweise Ver- sichtigung finden solche Personen, die ihren Erwerb durch Heimarbeit und ihre Erwerbstätigkeit bisher in eigener Wohnung ausgeübt haben. Das Erdöl wird demnächst nur gegen Bezugsmarken, wie bei der Brotverteilung, verkauft.

sprach sie niemals; jene alte Dienerin aber erzählte mir ihre Geschichte, die ebenso einfach wie traurig war. Vereinst war der Vater meiner Mutter Lormart des Schlosses gewesen, und sie selbst Jose bei der Gräfin Pendleton. Dann verließ sie diesen Dienst, um nach Berlin zu gehen, und dort ver- heiratete sie sich. Aber sie sollte das Glück der Ehe nicht lange genießen. Noch ehe sie dem Kinde, das sie schon unter dem Herzen trug, das Leben geschenkt hatte, war ihr Gatte gestorben und schmerzerkrankte lehrte meine Mutter in die Heimat zurück. Wenige Monate darauf wurde ich geboren — mein Großvater konnte mich noch segnen, ehe er selbst für immer die Augen schloß. Um seiner treuen Dienste willen be- hielt meine Mutter das Amt der Pförtnerin — und sie hatte es bis auf diesen Tag treulich verwaltet, ohne daß noch ein- mal ein großer Schmerz oder eine große Freude in ihr stilles Leben gekommen wäre.

Als ich alt genug geworden war, mich über den fremd- ländischen Namen der Gräfin zu wundern, erfuhr ich aus der gleichen Quelle auch ihre Geschichte. Sie war eine Deutsche und stammte aus einer alten bayrischen Adelsfamilie. Auf einer Reise nach England lernte sie den Earl of Pendleton kennen, und ihre Herzen hatten sich bald gefunden. Sie wurde die Seine; aber sie stellte ihm die Bedingung, daß er mit ihr nach Deutschland übersiedelte. Schweren Herzens gab er sich darein, das Vaterland zu verlassen, und er nötigte seinem jungen Weibe wenigstens das Versprechen ab, daß sein ältester Sohn, der ja nach dem englischen Gesetz allein ein Graf Pendleton werden konnte, auch als ein Engländer er- zogen würde. Es geschah nach seinem Willen; in seinem neunten Lebensjahr wurde der junge Hugh Ralph Earl of Pendleton nach England auf die Schule geschickt, während der jüngere Sohn, Oswald, als ein Deutscher in Deutschland blieb. Die alte Gräfin soll mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit an ihm gehangen haben, und sie schien um ein Jahrzehnt gealtert, als sie von seinem Begräbnis zurückkehrte. Auch die alte Dienerin war voll Lobes für seine ausgezeichneten

Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. Sept. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Um 8 Uhr 15 Min. vormittags fand ein Anmarsch feindlicher Flieger mit dem deutschen Flugzeugen auf Stuttgart statt. Mehrere Bomben wurden auf die Stadt abgeworfen. Vier Leute wurden getötet, eine Anzahl Militär- und Zivilpersonen wurden verletzt. Der Sachschaden ist ganz unbedeutend.

Petersburg, 23. Septbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der „Rjetsch“ veröffentlicht ein Manifest des Zaren vom 13. September betreffend die Einberufung des ungedienten Landsturms. Der Aufruf besagt, daß der Feind in das Land eingebrochen und es deshalb nötig sei, mit neuen jungen Kräften die Armee zu stärken.

Wien, 22. September. (D. D. P.) Der Korrespondent des „Berliner Lokalanzeigers“ meldet: Wie ich erfahre, führten die Verhandlungen des Ministerpräsidenten Venise- los mit dem König zu einer völligen Uebereinstimmung über die Haltung Österreichs gegenüber der neuesten Wen- dung auf dem Balkan. Griechenland betrachte ein etwaiges bewaffnetes Vorgehen nicht als einen Grund, seinerseits an der Seite Serbiens einzugreifen, da es durch seinen Ver- trag gebunden sei, sich in den Weltkrieg einzumischen.

Genf, 23. September. (D. D. P.) Das Pariser „Jour- nal“ schreibt geniert: Was jetzt in Bulgarien vorgeht, ist der Beginn der Auseinandersetzung mit Serbien. Die Lage ist verzweifelt ernst. Der Bivertand hat die letzten Hoff- nungen auf Bulgarien begraben.

Salonik, 23. Septbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die Bevölkerung von Koriza und der Umgebung sind von ei- ner Hungersnot bedroht, weil die Getreideeinfuhr aus Al- banien sehr erschwert ist.

Salonik, 23. Septbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Aus Albanien sind wieder zahlreiche Flüchtlinge eingetroffen. Den ärmeren Klassen wurde die Weiterreise in Salonik von den griechischen Grenzbehörden nicht gestattet. Diese Flüchtlinge lagern gegenwärtig an der Grenze, wo Zelte aufgeschlagen worden sind.

Amtlicher Teil.

J. Nr. I. 6483. Weilburg, den 22. Septbr. 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Auf Veranlassung des Königl. Kriegsministeriums ist festzustellen und anzuzeigen, welche Heubestände in den Ge- meinden am 25. 9. 1915 vorhanden sind.

Ich erlaube deshalb die Herren Bürgermeister, die in der Gemeinde am 25. 9. 1915 vorhandenen Bestände an Wiesen- und Kleeheu pp. zu ermitteln und diese bis zum 28. d. Mts. in Form einer Nachweisung nach untenstehen- dem Muster hierher anzuzeigen.

Der Termin ist unter allen Umständen genau einzuhalten.
Der Königliche Landrat.
L. v. E.

Nachweisung

der Heubestände in der Gemeinde
am 25. 9. 1915.

Nr.	Wiesen- Zentner	Klee- u. Kugeln- Zentner	Zusammen Zentner	Für die land- wirtschaftl. eigenen Bedürfnisse Zentner	Ueber den Bedarf der bürgerlichen Bevölkerung Zentner	Bemer- kungen.

Limburg, den 17. September 1915.

Unter den Rindvieh- und Schweinebeständen des Wagners Johann Fröhlich-Blank in Langendernbach ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt und über den verseuchten Ort die Ortssperre verhängt worden.

Der Landrat.
J. B.: Eifen.

Eigenschaft n. Einmal nahm sie mich mit in die Alnengalerie des Schlosses und zeigte mir sein Porträt

„Seine Augen,“ sagte sie, „waren gerade so wie die deinen.“ Dann aber kam ihr, wie ich glaube, die unglaubliche Torheit zum Bewußtsein, in dem Kopfe eines Kindes den Gedanken geweckt zu haben, daß es auch nur in der Farbe der Augen dem Sohne einer Gräfin gleich sein könnte, denn sie fügte hinzu: „Aber natürlich — die seinen waren viel, viel schöner.“

An einem prachtvollen Sommertage, kurz vor meinem neunten Geburtstag, spielte ich mit einer jungen Ratze unter dem Schatten einer Linde, als ich plötzlich aufsprang und zu meiner Mutter ins Zimmer stürzte.

„Sie kommt, Mutter!“ rief ich atemlos. „Sie“ konnte bei mir nur eine einzige Frau bezeichnen.

Meine Mutter legte häftig das heiße Eisen und die Wäsche, die sie gebügelt hatte, beiseite, gab ein paar aus dem glatten Scheitel in die Stirn gefallen Haare die ihnen gebührende Lage wieder und sagte:

„Geh' hinaus und wasch' dir deine Hände! — Du bist ein rechter kleiner Schmutzfink, Oswald!“

Ich lief in mein winziges Kämmerchen, um meine Hände, die denen eines Regers allerdings weit ähnlicher sahen, wie denen eines zivilisierten Europäers, in einen leidlich sauberen Zustand zurückzuversetzen. Als ich dann wieder durch die Stubentür guckte, sah ich das Fenster durch die Gestalt der Gräfin verdunkelt und hörte sie mit meiner Mutter sprechen. Dann kam sie herein; und obwohl ich heimlich vor ihren Fragen nach den zehn Geboten zitterte, blieb ich doch, weil ich ein besonderes schönes Etüd Mandelorte beim Konditor ge- sehen hatte und deshalb eine sehr begreifliche Sehnsucht nach dem „Rehnetl für die Kirche“ verspürte.

(Fortsetzung folgt.)



Der Angriff der Verbündeten gegen Serbien.

Vom nördlichen Donauufer aus hat deutsche Artillerie den Kampf gegen serbische Stellungen südlich des Stromes bei Semendria aufgenommen. Semendria (Bild oben) nicht ganz 40 km südöstlich von Belgrad entfernt an der Donau gelegen, gilt als eine der Befestigungen an der Donaulinie. Das alte Kastell mit seiner sechs Meter hohen Umfassungsmauer, seinen 24 flankierenden Türmen und seinen sechs Meter tiefen Gräben ist jedoch kein besonders ernst zu nehmendes Werk. Bild unten zeigt ein größeres schweres Geschütz mit englischer und serbischer Bedienungsmannschaft vor Belgrad, ein schlagender Beweis dafür, daß die Alliierten ihren serbischen Bundesbruder in der Verforgung von Kriegsmaterial gut vorgehen haben.

Lieferungsausschreiben.

Für die Landesheil- und Pflegeanstalt Weilmünster sind
ca. 100 000 kg Kartoffeln

zu liefern. Es wird auf gute, schmackhafte, haltbare, innen und außen gesunde Kartoffeln reflektiert, die kleinen Kartoffeln müssen ausgeschieden sein, kleinste Größe nicht kleiner als ein gewöhnliches Hühnerei. Die Lieferung des gekauften Quantums hat alsbald nach Auftragserteilung **frachtfrei** Anstalt oder **frachtfrei** Bahnhof Weilmünster zu erfolgen. (Die Anstalt hat Anschlußgleis an der Eisenbahnstrecke Weilmünster-Ulfingen.) In den Offerten ist anzugeben, aus welcher Gegend die Kartoffeln geliefert werden sollen. Sandboden wird bevorzugt. Die Aufbewahrung der angelieferten Kartoffeln in den Anstaltskellern etc. erfolgt auf Gefahr der Anstalt. Kochproben sind unter Angabe des Preises für 100 kg., sowie Bezeichnung der Sorte und des Quantums das geliefert werden kann, bis spätestens zum 3. Oktober 1915 an die Anstaltsdirektion einzufenden. Zuschlagsfrist 2 Wochen.

Weilmünster, 20. September 1915.

Die Direktion.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- preis, auf 100 Pfd. Lebdt.	Frank- furt a. M. am 20. 9.	Mann- heim am 20. 9.
Ochsen.			
a) vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahr alt (mindestens 12 Jtr. Lebdt.)	58	—	71—75
b) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	58	71—81	68—70
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	54	66—70	63—65
d) gering genährte jeden Alters	50	61—67	59—60
Bullen.			
a) vollfleischige, ausgewacht. bis zu 5 Jahren	58—60	66—72	64—67
b) vollfleischige, jüngere	56	58—62	62—64
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	46—53	—	59—62
Kühen und Kälber.			
a) vollfleischige, ausgewachsene Kühen höchsten Schlachtwertes (wenigst. 11 Jtr. Lebdt.)	60	61—72	67—70
b) vollfleischige, ausgewachsene Kühen höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Lebdt.	57	60—66	58—62
c) ältere ausgewachsene Kühen und wenig gut entwickelte jüngere Kühen und Kälber	49—50	47—58	51—57
d) mäßig genährte Kühen und Kälber	44—48	39—45	38—45
e) gering genährte Kühen und Kälber	40—45	30—37	34—38
f) gering genährtes Jungvieh (Fresser)	45—50	—	—
Kälber.			
a) Doppellender	72	—	—
b) feinste Rast- (Volmilchmast) und beste Saugkälber (mindest. 220 Pfd. Lebdt.)	60—64	76—82	81—94
c) mittlere Rastkälber u. gute Saugkälber	60	74—78	78—81
d) geringe Rast- und gute Saugkälber	57	68—73	76—78
e) geringere Saugkälber	49—54	—	72—75
Schafe.			
a) Rastlamm- und jüngere Rastlammel	50	—	—
b) ältere Rastlammel, geringere Rastlamm- und gut genährte junge Schafe.	48—50	—	58—55
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	42—46	60—62	39—43
d) Rastlammel	—	—	—
e) geringere Lamm- und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Ferkel Schweine über 3 Zentner Lebdt.	—	—	—
b) vollfleischige „ 2 1/2 „	—	130—150	144—145
c) „ „ 2 „	—	—	—
d) „ Schweine bis 2 Jtr. „	—	—	—
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd. „	—	—	—
f) Sauen	—	—	—

Unentgeltliche Auskunftstelle
für Feldpostsendungen im Schloß (Haupt-Wache)
wöchentlich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

**Thomasmehl, Kainit u.
Kalialz**

empfiehlt unter Gehaltsgarantie

Georg Rauch.

Meine Ausstellung

neuer

Hut-Modelle

in vornehmem Geschmack
und jeder Preislage
— empfehle zur gefl. Beachtung. —

Kaufhaus Dobranz

Weilburg.

7 Mauerstrasse 7

Bestellungen auf den „Weilburger Anzeiger“ für das 4. Quartal 1915 werden von allen Postanstalten, den Landbriefträgern und unseren Zeitungs-Trägern fortwährend entgegen genommen.

Für Freitag empfehle

pr. Koch- und Bratschellisch.

Schwedische Preiselbeeren sind eingetroffen.

Hrch. Ufer jr.

Niedergasse 11.

Marktplatz 4.

Maurer und Arbeiter

für sofort gesucht.

Bahnhofserweiterung Weilburg.

Gebr. Franke.



Ansichts-Postkarten

empfiehlt

A. Cramer.

Bekanntmachung.

Mit Beziehung auf unsere wiederholte Bekanntmachung wegen der freiwilligen Abgabe der beschlagnahmten Wäsche und Wirtschaftsgüter jeder Art für Küchen, Wäschküchen und Badstuben aus Kupfer, Messing und Nickel weisen wir darauf hin, daß die Besitzer dieser beschlagnahmten Metallgegenstände, diese bis zum 24. Okt. noch freiwillig abgeben können. Wer diese Gegenstände nicht freiwillig abgibt, sondern es auf die zwangsweise Einziehung ankommen lassen will, ist verpflichtet, der Woche vom 27. September bis zum 2. Oktober den Bestand der in seinem Besitze befindlichen Metallgegenstände auf einem besonderen Formular, welches in unserem Geschäftszimmer Nr. 4 in Empfang genommen werden kann, anzumelden.

Diese ausgefüllten Formulare müssen bis spätestens **am 4. Oktober morgens** wieder bei uns abgegeben sein.

Wer vorsätzlich die Bestandsmeldung auf dem vorgeschriebenen Formular nicht in der gesetzten Frist einreicht, oder offensichtlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder den erlassenen Ausführungsbestimmungen widerhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Auch Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für den Verfall erklärt werden. Fahrlässige Verletzung der Anzeigepflicht wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder, wenn Vermögensschaden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Ferner wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen hieher Strafen verwirkt sind, wer das Verbot gemäß § 5 der Verordnung vom 31. Juli 1915 übertritt, zur Übertretung auffordert oder anreizt.

Weilburg, den 20. September 1915.

Der Magistrat.

Empfehle die neuesten Sachen in garnierten

Damen- und Kinderhüte

für Herbst und Winter.

Güte werden zu billigen Preisen umgearbeitet.

Fritz Glöckner jun.

Ed. Kleineißel Nachfolger.

Vollwertigen Griaß

für

Rupferkessel

liefert in allen Größen

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

Pfundschachteln

(garantiert wasserdicht)

empfiehlt

A. Cramer.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervoraussage für Freitag, den 24. Septbr. 1915:
Zunächst noch trocken und meist heiter, wieder wenig wärmer.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern 18

Niedrigste „ heute 1

Niederschlagshöhe 0 mm

Wasserpegel 1,08 m

Fleißiges

Stundenmädchen

gesucht.

Limburgerstraße 49

Suche auf sofort ein braves fleißiges

Mädchen

bei gutem Verdienst.

Raffaener Hof.

Apfelpflücker

wieder eingetroffen.

Eisenhandlung Zilliken.

Suche für mein Kolonial- und Delikatessen-Geschäft ein

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung.

Wilhelm Krafft.

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 1/2—8

nachmittags.

Be. verkauft sein

ev. mit Geschäft od.

günst. Anwesen hier od.

Off. unt. B. 4068 an

Stein & Vogler, A. G.

den zur Weitergabe

gibt ab

Carl Abbel